Fotomontage

MIGROS: DIE NACHHALTIGSTE DETAILHÄNDLERIN DER WELT?

GREENPEACE

Inhalt

Einleitung 3

Organisationsstruktur der Migros-Gruppe 4

Nachhaltigkeit bei der Migros: Leitbild, Strategie und Ziele 5

Klimaziele der Migros-Gruppe und des Genossenschaftlichen Detailhandels 10

Fallbeispiel: Neuer Mega-Schlachthof macht Nachhaltigkeitsbemühungen zunichte 13

Fazit und Ausblick: Kein nachhaltiges Ernährungssystem ohne Migros und Coop 24

ANALYSE DER NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE DER MIGROS

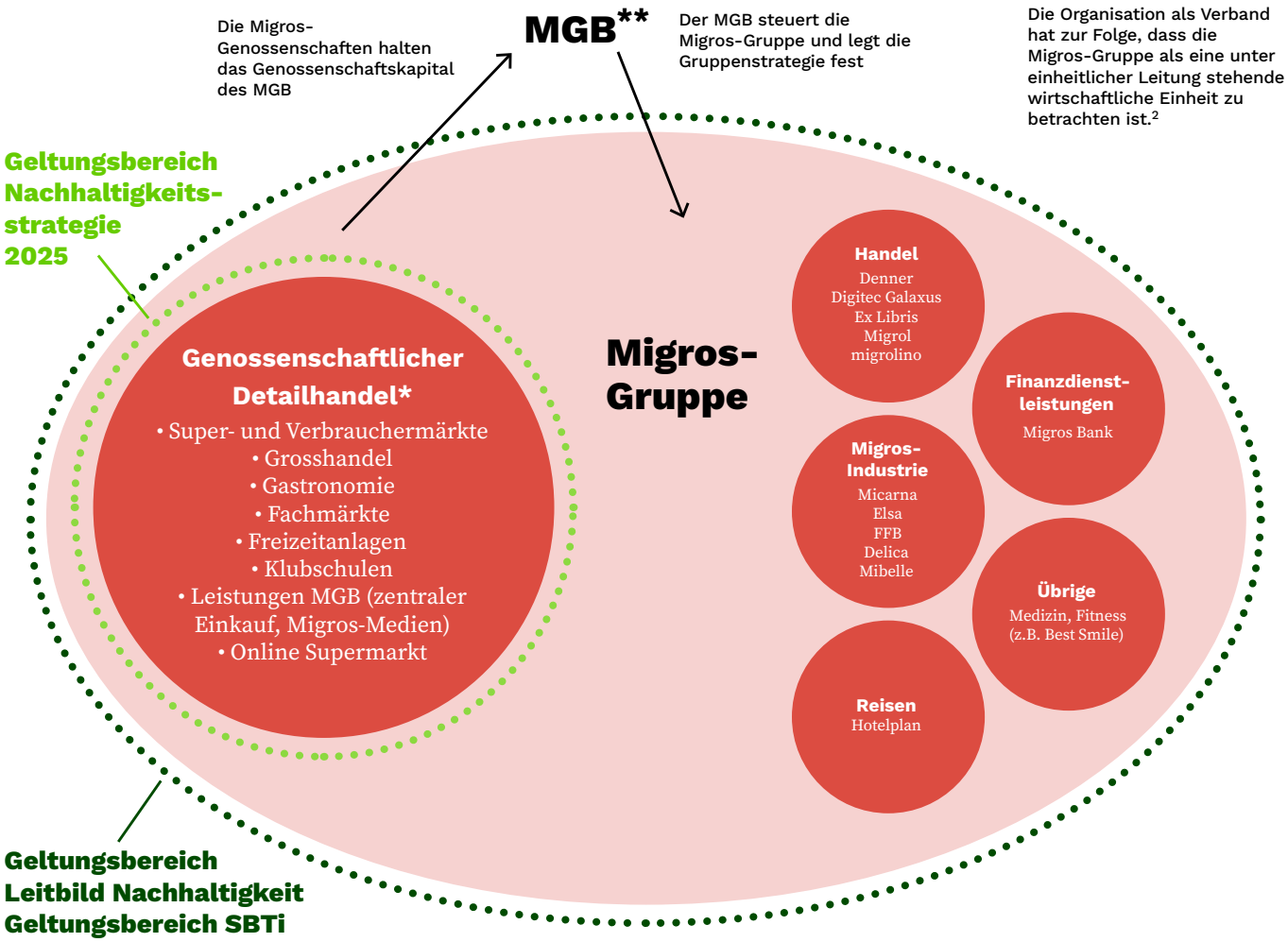
Die nachhaltigste Detailhändlerin der Welt – damit wirbt die Migros. Ist das gerechtfertigt? In diesem Bericht untersuchen wird das Nachhaltigkeitsengagement der Migros kritisch.

Die Migros bezeichnet sich als die nachhaltigste Detailhändlerin der Welt. In diesem Bericht wollen wir einen Blick darauf werfen, ob diese Aussage berechtigt ist. Die Migros bezieht sich dabei auf das Nachhaltigkeitsrating «ISS ESG Corporate Rating 2022», bei welchem sie 2022 mit der Note B (gut) ausgezeichnet wurde. Die Migros-Gruppe wurde insbesondere für ihr Umweltmanagement (die Reduktion des Energie- und Wasserverbrauchs) sowie das überdurchschnittlich grosse Sortiment an nachhaltigen Produkten gelobt. Die Mindestanforderungen an Lieferanten, die Arbeitsbedingungen für Mitarbeitende sowie ein Verhaltenskodex für die Mitarbeitenden wurden ebenfalls positiv hervorgehoben, stehen aber nicht im Fokus dieses Berichts. Wir beurteilen in diesem Bericht nur die Umweltaspekte und fokussieren dabei auf die Bereiche der Nachhaltigkeitsstrategie, die Lebensmittel und Ernährung betreffen. Im zweiten Teil (ab S. 13) befassen wir uns insbesondere mit der Produktion von Hühnerfleisch, welche die Migros-Gruppe in den kommenden Jahren stark ausbauen möchte. Wir untersuchen, ob der geplante Ausbau der Geflügelproduktion der Migros mit der Nachhaltigkeitsstrategie sowie mit übergeordneten nationalen Verpflichtungen verträglich ist.

ORGANISATIONSSTRUKTUR DER MIGROS-GRUPPE

Der Migros-Genossenschafts-Bund (MGB) besteht aus zehn regionalen Migros-Genossenschaften wie zum Beispiel der Migros Aare, der Migros Genf oder der Migros Zürich. Der MGB steuert die Migros-Gruppe und legt die Gruppenstrategie fest.

Zahlreiche Tochtergesellschaften und Beteiligungen sind dem MGB untergeordnet und bilden gemeinsam mit den regionalen Migros-Genossenschaften die Migros-Gruppe. Die Migros-Gruppe wiederum ist in die sechs Geschäftssegmente Genossenschaftlicher Detailhandel, Handel, Migros-Industrie, Finanzdienstleistungen, Reisen und Übrige unterteilt. Für die verschiedenen Geschäftssegmente gelten jeweils unterschiedliche Nachhaltigkeitsstrategien und -ziele. Die Geltungsbereiche lassen sich aus der Grafik ablesen.[1]



* Das Segment «Genossenschaftlicher Detailhandel» umfasst alle Aktivitäten der zehn regionalen Migros-Genossenschaften und ihrer Tochtergesellschaften.

** Die Verwaltungen des Migros-Genossenschafts-Bundes und der zehn regionalen Verwaltungen haben im Dezember 2022 ein Projekt lanciert. Das Supermarktgeschäft soll künftig in einer zentral gesteuerten, eigenständigen Gesellschaft geführt werden. Die neue Einheit soll ein Tochterunternehmen des MGB mit einer eigenen Geschäftsleitung und einem neuen Verwaltungsrat sein. Die neue Supermarktorganisation soll am 1. Januar 2024 die operative Tätigkeit aufnehmen.

NACHHALTIGKEIT BEI DER MIGROS: LEITBILD, STRATEGIE UND ZIELE

Nachhaltigkeit wird innerhalb der Migros-Gruppe auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Formen thematisiert. Im Folgenden analysieren wir das Leitbild Nachhaltigkeit der Migros-Gruppe, die Nachhaltigkeitsstrategie 2025 des Genossenschaftlichen Detailhandels und die Klimaziele der Migros-Gruppe und des Genossenschaftlichen Detailhandels.

Migros-Gruppe: das Leitbild Nachhaltigkeit

Die Migros-Gruppe verfügt über ein generelles Leitbild und ein Leitbild Nachhaltigkeit. Im **allgemeinen Leitbild** der Migros-Gruppe stehen die vier Zieldimensionen *Konsequente Kundenorientierung, Gesellschaftliches Engagement, Gemeinsamer Fokus* und *Unternehmerisches Ökosystem* im Zentrum. Das Leitbild der Migros-Gruppe stellt keinen Bezug her zum Leitbild Nachhaltigkeit und der darin verankerten Vision «wir machen das Leben nachhaltiger». Innerhalb der Zieldimension *Gesellschaftliches Engagement* hält die Migros lediglich fest, dass sie sich wie kein anderes Unternehmen für Bildung, Gesundheit, Nachhaltigkeit, Inklusion und Kultur engagiere. In der Zieldimension *Konsequente Kundenorientierung* hält die Migros-Gruppe fest, dass sie sich konsequent an den Bedürfnissen der Kund:innen orientiert.[3]

Das **Leitbild Nachhaltigkeit** setzt den strategischen Rahmen für alle Unternehmen der Migros-Gruppe. Das Leitbild Nachhaltigkeit basiert auf den vier Fokusfeldern *Sortiment, Klima & Energie, Kreislaufschliessung* und *Gesellschaftlicher Zusammenhalt*. In diesen vier Fokusfelder sind acht Schwerpunktthemen untergebracht. So umfasst beispielsweise das Fokusfeld *Sortiment* die Schwerpunkte *Nachhaltige Rohstoffe, Transparenz* sowie *Nachhaltige Produkte & Dienstleistungen*.[4]

Nachhaltigkeitsstrategie 2025 des Genossenschaftlichen Detailhandels

Der Genossenschaftliche Detailhandel richtet sich nach der Nachhaltigkeitsstrategie 2025, die auf dem Leitbild Nachhaltigkeit der Migros-Gruppe basiert. Gemäss eigenen Angaben geht die Nachhaltigkeitsstrategie 2025 aber darüber hinaus.[5] Sie definiert 13 Schwerpunktthemen innerhalb der vier gruppenweiten Fokusfelder *Sortiment, Klima & Energie, Kreislaufschliessung* und *Gesellschaftlicher Zusammenhalt*. Um beurteilen zu können, ob die Migros wirklich die nachhaltigste Detailhändlerin der Welt ist, als die sie sich auslobt[6], haben wir uns die Nachhaltigkeitsstrategie 2025 mit den damit verbundenen Zielen und Messgrössen genau angeschaut[7]. In der nachfolgenden Tabelle sind die landwirtschafts- und ernährungsrelevanten Ziele aufgeführt und kurz bewertet.[8]

Quellen:
[1] Migros, Finanzbericht 2022
[2] Migros, Finanzbericht 2022
[3] Migros, Leitbild Migros-Gruppe, 2023
[4] Migros, Unsere Schwerpunkte, 2023
[5] Migros, Unsere Schwerpunkte, 2023
[6] Migros, Nachhaltigkeit, 2023
[7] Migros, Ziele GDH, 2023
[8] Eine Beurteilung aller umweltrelevanten Nachhaltigkeitsziele des Genossenschaftlichen Detailhandels ist auf Anfrage ebenfalls verfügbar.

Beurteilung der Nachhaltigkeitsziele des genossenschaftlichen Detailhandels

Zielbeurteilung gemäss Migros

Auf Kurs **Nicht auf Kurs** **N/A**

Ziel-Nr.	Beschreibung Ziel	Beurteilung Greenpeace Schweiz
1.2	**Bei kritischen Rohstoffen* verbessern wir bis Ende 2025 die Nachhaltigkeit durch Projekte im Ursprung (Stufe 1 der Wertschöpfungskette).** * Kritische Rohstoffe: Kaffee, Kakao, Palm, Soja, Baumwolle, Torf	Zu Soja ist derzeit kein Ursprungsprojekt in Planung, obwohl es ein kritischer Rohstoff ist. Soja wird grossmehrheitlich als Futtermittel angebaut (vgl. der Futtermittelschwindel). Die Migros füttert Schweizer Legehennen nur noch mit europäischem Soja. Unklar ist, ob das auch für Masthühner gilt. Kraftfutterabhängige Tierproduktionen sind generell nicht nachhaltig und bedrohen insbesondere die Artenvielfalt (vgl. S. 14/15)
1.3	**Bis 2025 erhöhen wir das Tierwohl im Sortiment auf mind. 2 Sterne beim M-Check Tierwohl.**	Dieses Ziel berücksichtigt nur den M-Check «Tierwohl». Für den M-Check «Klimaverträglichkeit» setzt sich die Migros keine entsprechenden Ziele.
2.3	**Bis Ende 2025 sind nachhaltige Beschaffungsgrundsätze fester Bestandteil des Beschaffungsprozesses.**	Zu diesem Ziel veröffentlicht Migros keine weiteren Informationen. Es ist unklar, wie die Migros ihren Fortschritt misst und was die nachhaltigen Beschaffungsgrundsätze beinhalten.
3.1	**Bis Ende 2025 sind Informationen über die Lieferkette bei definierten Produkten veröffentlicht.**	Die Weltkarte zu den Lieferketten und Infos zu den Produktionsbetrieben deckt derzeit erst die Sortimente Bekleidung und Haushalt der Migros-Eigenmarken ab. Diese Informationen sind jedoch auch bei Lebensmitteln von höchster Relevanz, insbesondere bei importierten Früchten und Gemüse.
3.2	**Bis Ende 2025 sind bei min. 95% der Artikel Nachhaltigkeitsinformationen in IT-Systemen erfasst.**	Keine Beurteilung möglich. Fraglich ist, welche Nachhaltigkeitsinformationen erfasst werden sollen und wie das bis 2025 erreicht werden soll.
3.3	**Bis Ende 2025 ist bei allen Eigenmarken-Produkten der M-Check auf der Verpackung abgebildet.**	Der Fokus auf einzelne Komponenten wie Klimaverträglichkeit und Tierwohl lässt andere wichtige Umweltwirkungen, wie bspw. den Stickstoffkreislauf (vgl. S. 15–17) und andere Auswirkungen auf weitere planetare Grenzen ausser Acht. Die Abbildung des M-Checks stellt ausserdem noch keine umweltrelevanten Verbesserungen sicher (vgl. übergeordnete Kritik), sondern schiebt die Verantwortung für den Kauf an die Kund:innen ab. Unklar bleibt ausserdem, wieso die Migros das Ziel als «auf Kurs» einschätzt: Bisher ist der M-Check auf 11% der Eigenmarken-Produkte abgebildet. In 2,5 Jahren muss sie also die restlichen 89% beurteilen und kennzeichnen.

Ziel-Nr.	Beschreibung Ziel	Beurteilung Greenpeace Schweiz
4.1	**Bis Ende 2025 steigern wir den Umsatz mit nachhaltigen Produkten auf 35 %.**	Generell ist das Ziel zu wenig ambitioniert. 35 % reicht nicht aus. Und es ist auch fraglich wie die Migros gewisse Produkte «Nachhaltigkeit» versteht. Nehmen wir als Beispiel die Geflügelproduktion: Optigal, die meistverkaufte Pouletmarke der Migros, ist kein Nachhaltigkeitslabel. Nur 2 % des von der Migros derzeit verkauften Hühnerfleisches stammen aus Bio-Produktion und verfügen somit über ein Nachhaltigkeitslabel.
5.3	**Bis Ende 2021 erhöhen wir die Anzahl gekennzeichneter vegetarischer und veganer Produkte im Lebensmittelbereich auf 800 Artikel.**	Das Ziel bezieht sich auf die Anzahl gekennzeichneter vegetarischer und veganer Produkte, nicht auf Umsatzwachstum oder einen Umsatzanteil. So können z.B. von jeher vegane Produkte wie Teigwaren, Snacks oder Säfte neu mit dem Label «vegan» ausgezeichnet und zur Anzahl der gekennzeichneten Artikel hinzugezählt werden. Wirklich ambitioniert wäre eine Sortimentsumstellung, bei welcher pflanzliche Nahrungsmittel Tierprodukte ganz ersetzen und nicht zusätzlich ins Sortiment aufgenommen werden. Zusätzlich: Angesichts der riesigen Anzahl Lebensmittelartikel, welche die Migros anbietet, sind 800 Artikel sehr wenig. Diese Zahl könnte und sollte massiv erhöht werden.
6.1	**Bis Ende 2025 reduzieren wir unseren Wasserfussabdruck in wasserkritischen Gebieten um 10 %.**	Es sind derzeit zu wenig Informationen vorhanden, um eine kritische Beurteilung vornehmen zu können. So ist bspw. nicht klar, ob auch der Wasserfussabdruck in Verarbeitungsbetrieben (z.B. Schlachthöfen) berücksichtigt wird.
7.1	**Bis Ende 2025 steigern wir die Biodiversität in den biodiversitätsrelevanten Kulturen, wie zum Beispiel Kaffee und Kakao, kontinuierlich.**	Letztendlich sind nicht nur die von der Migros genannten Rohstoffe, sondern alle landwirtschaftlichen Produkte biodiversitätsrelevant.
7.2	**Bis Ende 2025 stellen wir sicher, dass unsere Produkte sowie die Beschaffung von biodiversitätsrelevanten Rohstoffen keine intakten Ökosysteme zerstören.**	Die Migros arbeitet dabei nach den Grundsätzen der WWF-Initiative «Deforestation and conversion-free supply chains (D/C free)». Mit den derzeit vorliegenden Informationen kann nicht beurteilt werden, wie ehrgeizig diese Initiative ist. Klar ist jedoch, dass grundsätzlich alle landwirtschaftlichen Produkte biodiversitätsrelevant sind, so z.B. auch Schweizer Geflügelfleisch. Der Stickstoffeintrag, der durch den Import der für die Produktion notwendigen Futtermittel entsteht, wird vermutlich nicht von den Massnahmen, Richtlinien und Zielen abgedeckt. Der Stickstoffeintrag schädigt jedoch die Biodiversität in empfindlichen Ökosystemen in der Schweiz, z.B. in alpinen Bergseen, Waldböden, Naturwiesen, Hoch- und Flachmooren.
8.1	**Bis Ende 2025 reduzieren wir die Treibhausgas-Emissionen in unserer Wertschöpfungskette (Scope 3) im Einklang mit dem Pariser Klimaschutzabkommen.** Messgrösse: Anteil der Emissionen, die durch Lieferanten mit eigenen SBTi-Zielen abgedeckt sind [%].	Bei der Zielgrösse handelt es sich lediglich um ein «Engagement-Ziel». Die Migros setzt sich damit nicht das Ziel, die Emissionen in der Lieferkette, z.B. durch eine Sortimentsanpassung, absolut zu reduzieren. Dadurch, dass der Hauptanteil der Scope-3-Emissionen von Tierprodukten in der landwirtschaftlichen Produktion (Haltung, Fütterung) und somit ausserhalb der direkten Verantwortung der Migros-Lieferanten der M-Industrie, wie Micarna oder Elsa anfällt, stiehlt sich die Migros gewissermassen aus der Verantwortung.

Ziel-Nr.	Beschreibung Ziel	Beurteilung Greenpeace Schweiz
8.2	**Wir reduzieren unsere Treibhausgasemissionen um 80% bis 2030 gegenüber 2019 bei den eigenen Betrieben und Logistik.**	Das betriebliche Reduktionsziel ist angesichts der Gesamtemissionen eines Detailhandelskonzerns vernachlässigbar: Das gesetzte Ziel gilt nur für die Emissionen in Scope 1 und 2, welche ca. 0.9% der gesamten Treibhausgasemissionen der Migros umfassen.
8.3	**Wir reduzieren unseren Energiebezug um 10% bis 2030 gegenüber 2019 bei den eigenen Standorten und Logistik.**	Die Reduktion des Wärmeverbrauchs und des Energiebezugs durch Transport sind grundsätzlich lobenswert und machen aus betriebswirtschaftlichen Gründen Sinn, da dadurch Kosten eingespart werden können. Der Hauptanteil der Emissionen der Migros-Gruppe wird dadurch jedoch nicht tangiert.
9.5	**Bis Ende 2025 reduzieren wir die Menge nicht verwerteter Abfälle auf maximal 24 500 Tonnen.**	Dieses Ziel gilt nur für die verbrannten Abfälle. Lebensmittelabfälle, die in Biogasanlagen gelangen, sind bspw. nicht davon betroffen. vgl. auch Beurteilung nächstes Ziel
9.6	**Bis Ende 2025 erhöhen wir die Recyclingquote auf mindestens 77.6%.**	Die Trennung zwischen «Betriebs- und Kundenabfällen» und «Food Waste» ist möglicherweise nicht trennscharf. Offiziell ist «Food Waste» nicht von diesem Nachhaltigkeitsziel betroffen. Es ist jedoch denkbar, dass die Handhabung bzw. die Messung der beiden Abfallkategorien in den einzelnen Migros-Filialen nicht immer trennscharf erfolgen.
11.1	**Bis Ende 2025 reduzieren wir den Food Waste um 20% auf Total 1.07%.**	Das Ziel gilt nur für die Super- und Verbrauchermärkte. Abfälle, welche bei Bauern (bspw. aufgrund von «Qualitätsstandards») oder der Schlachtung und in der Fleischverarbeitung entstehen, sind vom gesetzten Ziel nicht betroffen.
11.2	**Wir unterstützen die vor- und nachgelagerte Wertschöpfungskette dabei, ihren Food Waste messbar zu reduzieren.**	Die derzeit umgesetzten Massnahmen beziehen sich generell auf die Reduktion von Lebensmittelverlusten und fokussieren nicht auf Tierprodukte. Angesichts ihrer ökologischen Auswirkungen wäre ein entsprechender Fokus angebracht.
12.1	**Bis Ende 2025 findet eine Mehrheit (>50%) der Kund*innen, dass die Migros nachhaltiges Einkaufen einfach macht.**	Dieses Ziel bringt keine Verbesserungen der Umweltauswirkungen, sondern zielt nur auf die Kundenwahrnehmung.
12.2	**Bis Ende 2023 sind die Marketinggrundsätze zur Vermeidung von Fehlanreizen hinsichtlich eines Nachhaltigen Konsums fester Bestandteil aller Marketingprozesse und werden laufend weiterentwickelt.**	Die Marketinggrundsätze sind nicht veröffentlicht. Es ist fraglich, ob sie sich auch auf die Vermarktung von Fleischprodukten beziehen, bzw. was die Migros unter nachhaltigem Konsum versteht. Es ist zu befürchten, dass lediglich das Einhalten von gesetzlichen Richtlinien gefordert wird. Wirklich nachhaltig wäre, dass Tierprodukte als Nahrungsmittel nicht mehr beworben werden.

Übergeordnete Kritik an der Nachhaltigkeitsstrategie 2025 des Genossenschaftlichen Detailhandels

Die Nachhaltigkeitsstrategie hat Lücken: Die Migros hat sich für den Genossenschaftlichen Detailhandel nach eigenen Angaben Ziele gemäss den planetaren Grenzen[9] gesetzt.

- Dazu würden unter anderem Ziele in den Bereichen Unversehrtheit der Biosphäre, Biogeochemische Kreisläufe (Phosphor, Stickstoff) und Einbringung neuartiger Substanzen und Organismen (u. a. Plastik) gehören. Derzeit hat sich der Genossenschaftliche Detailhandel **keine öffentlich kommunizierten Ziele zu den biogeochemischen Kreisläufen gesetzt.** Diese sind aber in Bezug auf Landwirtschaft und Ernährung äusserst relevant.
- Zur Förderung der Biodiversität hat sich die Migros zwar Ziele gesetzt. **Diese reichen aber bei Weitem nicht aus, um das Artensterben zu verlangsamen.** In der Schweiz hängt der Biodiversitätsverlust unter anderem mit den überhöhten Stickstoffeinträgen aus der landwirtschaftlichen Tierhaltung zusammen. Besonders grosse Stickstoffmengen fallen dort an, wo zu viele Tiere gehalten werden und Futtermittel importiert werden müssen (vgl. S. 15–17)[10].

Kritische Ziele sind zum Teil nicht auf Kurs: Eine Reihe von Nachhaltigkeitszielen des Genossenschaftlichen Detailhandels sind nicht auf Kurs. Diese müssten aber bis Ende 2025 erreicht werden, was teilweise eher unwahrscheinlich scheint.

Quellen:
[9] Mehr Informationen zu den planetaren Grenzen in der Schweiz: greenpeace.ch/de/story/97173/die-schweiz-ueberbordet/
[10] Bundesamt für Umwelt BAFU, Biodiversität: Das Wichtigste in Kürze, 2022

Illustration: Migros

KLIMAZIELE DER MIGROS-GRUPPE UND DES GENOSSENSCHAFTLICHEN DETAILHANDELS

Die Migros-Gruppe hat ein Netto-Null-Ziel bis 2050 verabschiedet, das sie bei der Science Based Targets Initiative SBTi eingereicht hat. Sie möchte damit mit dem Pariser Klimaabkommen kompatibel sein und sich dafür einsetzen, die Erderhitzung auf 1,5°C zu beschränken. Als Zwischenziel der Netto-Null-Strategie 2050 möchte die Migros-Gruppe bis 2030 ihre betrieblichen CO_2-Emissionen um rund zwei Drittel reduzieren.

Die Klimaziele des Genossenschaftlichen Detailhandels sind in die Nachhaltigkeitsstrategie 2025 eingebettet (Ziel 8.1 und 8.2). Durch den Einkauf von Strom aus erneuerbarer Energie, den Einsatz von Fahrzeugen, die mit Strom oder mit Wasserstoff betrieben werden, sowie durch Heizungsersatz und effiziente Kälteanlagen in den Filialen will die Migros ihre betrieblichen Treibhausgasemissionen (Scope 1 und 2) in den Super- und Verbrauchermärkten sowie bei Migros Online bis 2030 um 80 Prozent reduzieren.

Die verbleibenden Emissionen in Scope 1 und 2 will die Migros durch Klimaschutzprojekte in der eigenen Wertschöpfungskette kompensieren. Das nennt sie «Insetting», im Gegensatz zu den weit verbreiteten Kompensationsmassnahmen ausserhalb der Wertschöpfungskette («Offsetting»).

Die Migros-Gruppe hat sich für ihren Scope 3 das Ziel gesetzt, dass bis 2030 67 Prozent der Lieferanten (gemäss Emissionen) eigene wissenschaftsbasierte Klimaziele haben. Zudem möchte sie die Scope-3-Emissionen bis 2030 um 27.5 Prozent reduzieren.

Kritik an den Klimazielen der Migros-Gruppe und des Genossenschaftlichen Detailhandels

Die Klimaziele sind zu wenig ambitioniert: Die Migros kommuniziert, dass sie die Treibhausgasemissionen im Scope 3 bis 2030 um 27.5 Prozent reduzieren wird. Bei genauerer Lektüre wird klar, dass das Reduktionsziel nur für die drei Scope-3-Emissionskategorien Upstream Transporte und Distribution, Nutzung der verkauften Güter und Investments gilt. Diese drei Emissionskategorien decken nur 26.6 Prozent der gesamten Scope-3-Emissionen ab (in absoluten Zahlen: 4.39 Mio. von insgesamt 16.45 Mio. t CO_2-eq). **Für 10.43 Mio. t CO_2-eq, den weitaus grössten Teil der Scope-3-Emissionen (und damit den grössten Teil der Gesamtemissionen der Migros-Gruppe), besteht somit weder ein absolutes noch ein relatives Reduktionsziel.**

Treibhausgasbilanzierung: Scope 1, 2 und 3

Das Greenhouse Gas (GHG) Protocol ist ein international genutzter Berechnungsstandard für Treibhausgasemissionen. Es unterteilt die Treibhausgasemissionen von Unternehmen in die drei Kategorien Scope 1, 2 und 3. Scope 1 und 2 gelten auch als betriebliche CO_2-Emissionen.

Scope-1-Emissionen stammen aus Emissionsquellen, die direkt vom Unternehmen kontrolliert werden. Das sind beispielsweise Emissionen aus der Verbrennung von Heizöl oder Erdgas in Heizungen.

Scope-2-Emissionen sind indirekte Treibhausgasemissionen, die durch den Zukauf von Energie wie Strom oder Fernwärme ausserhalb des Unternehmens erzeugt, aber innerhalb des betreffenden Unternehmens konsumiert werden.

Scope 3 umfasst alle weiteren Emissionen, die entlang der vor- und der nachgelagerten Wertschöpfungskette entstehen. Emissionen aus der vorgelagerten Wertschöpfungskette werden von eingekauften Gütern und Dienstleistungen verursacht; diejenigen aus der nachgelagerten Wertschöpfungskette entstehen beispielsweise durch die Nutzung oder die Entsorgung der vom Unternehmen produzierten Produkte.[11]

Keine Anpassungen des Sortiments, um die Scope-3-Emissionen zu reduzieren: Die Migros nimmt auf ihrer Website Stellung zur Frage, wie sie Netto-Null bis 2050 erreichen will, obwohl sie Tierprodukte und Kaffee verkauft: «Die Produktion von Lebensmitteln wird in der Tat immer Treibhausgasmissionen verursachen. Es gibt allerdings grosse Unterschiede in der Menge der ausgestossenen Emissionen. So können beispielsweise Futtermittelzusätze verwendet werden, um den Methanausstoss bei Rindern zu verringern»[12]. Die Migros beantwortet die Frage nicht. Tatsächlich sind die möglichen Einsparungen in der Tierhaltung gering und Pilotprojekte erreichen die erwarteten Einsparungen oft nicht. **Grosse Verbesserungen könnte die Migros erreichen, indem sie weniger Tier- und mehr pflanzliche Produkte verkauft, also ihr Sortiment anpasst.** Das zieht die Migros nicht in Betracht. Anstatt ihr Sortiment anzupassen, versucht die Migros mit verschiedenen Massnahmen, Kund:innen über die Umweltwirkungen der Lebensmittel zu informieren. **Sie schiebt damit ihre Verantwortung für die umweltverträgliche Gestaltung ihres Sortiments an die Kund:innen ab.** Zwei Beispiele:

- Über den «M-Klimafonds» können Kund:innen die Emissionen aus ihren Einkäufen kompensieren. Sie finanzieren damit die Kompensation von CO_2-Emissionen, welche die Migros mit ihren Geschäftsentscheidungen verantwortet.

- Der Genossenschaftliche Detailhandel möchte mit dem M-Check den Einkauf der Kund:innen hin zu klimafreundlicheren Produkten lenken. Der M-Check ist jedoch aus mehreren Gründen ein untaugliches Instrument: Durch die grosse Vielfalt an bestehenden Nachhaltigkeitslabeln für Lebensmittel sind viele Konsument:innen überfordert. Die Bewertungsmethode ist intransparent. Die detaillierten Bewertungskriterien sowie die Gewichtung der Kriterien sind nicht öffentlich. Die Sterneskala im M-Check «Klimaverträglichkeit» bezieht sich auf die Treibhausgasemissionen in CO_2-eq pro kg fertiges Produkt und erscheint willkürlich. Kuhmilch und Naturejoghurt werden beispielsweise mit vier von fünf Sternen ausgezeichnet, obschon pflanzliche Milch deutlich klimafreundlicher wäre. Rindfleisch erhält einen und Erdnussbutter zwei Sterne, obschon sie im Gegensatz zu Rindfleisch höchstens löffelweise konsumiert wird.

Im nächsten Kapitel analysieren wir anhand eines aktuellen Fallbeispiel, einem geplanten Hühnerschlachthof, ob das Nachhaltigkeitsengagement ganzheitlich und ausreichend ambitioniert aufgestellt ist.

Quelle:
[11] Greenhouse Gas Protocol, 2023
[12] Migros, Klimaneutralität & Klimaziele, 2023

Das Wichtigste in Kürze

- **Die Nachhaltigkeitsstrategie 2025 der Migros hat Lücken. Die planetaren Grenzen, an denen sich die Strategie angeblich orientiert, deckt die Migros nicht oder kaum ab (z.B. biogeochemische Kreisläufe, Biodiversität).**

- **Wichtige Nachhaltigkeitsziele sind nicht auf Kurs (z.B. zu Food Waste).**

- **Die Klimaziele sind zu wenig ambitioniert. Der weitaus grösste Anteil der Emissionen der Migros-Gruppe stammt aus dem Einkauf von Produkten und Dienstleistungen (2019: 10.43 Mio. Tonnen CO_2-eq). Zu diesem gewaltigen Anteil setzt sich die Migros kein Reduktionsziel.**

MICARNA
Sortie camions
STOP
MiCARNA

FALLBEISPIEL: NEUER MEGA-SCHLACHTHOF MACHT NACHHALTIGKEITSBEMÜHUNGEN ZUNICHTE

In der Gemeinde St-Aubin, im Kanton Freiburg plant die Migros-Tochter Micarna, einen gigantischen neuen Schlachthof: Auf der 95 000 m² grossen Fläche sollen zukünftig jährlich mindestens 40 Millionen Hühner getötet werden – 76 Hühner pro Minute. 2021 wurden in der gesamten Schweiz gemäss Proviande rund 79 Millionen Geflügeltiere geschlachtet[13], die Migros hat daran einen Marktanteil von 43 Prozent[14]. Mit dem Mega-Schlachthof will sie ihre Geflügelproduktion weiter steigern, obwohl die Reduktion von Tierprodukten wichtig wäre, um das Klima und die Umwelt zu schützen.

Seite an Seite mit Bewohner:innen aus der Region stellt Greenpeace Schweiz sich darum gegen den geplanten Mega-Schlachthof.

Immer mehr Masthühner, immer weniger Betriebe

Seit 2001 hat der Hühnerbestand, insbesondere bei den Masthühnern, in der Schweiz stark zugenommen. Zugleich hat die Anzahl Betriebe, die Legehennen oder Masthühner halten abgenommen. 96.9 Prozent der Masthühner leben in Betrieben mit mehr als 4000 Individuen. In den 251 grössten Betrieben leben zeitweise bis zu 28 000 Tiere gleichzeitig[15]. Wenn sie gemäss der Richtlinie «Besonders tierfreundliche Stallhaltung – BTS» produzieren, erhalten sie staatliche Subventionen von jährlich mindestens 13 440 Franken für ihre Tierwohlbemühungen (vgl. Tierwohl im Schweizer Tierschutzgesetz, S. 15)[16]. Dies, obwohl BTS alles andere als tierfreundlich ist. Produzenten müssen ihren Hühnern erst ab dem 22. Lebenstag einen Aussenbereich zur Verfügung stellen. Bis dann sind die Masthühner bereits so schwer, dass sie sich nur noch unter Schmerzen fortbewegen und somit den Aussenbereich kaum nutzen können. Denn Masthühner sind genetisch veränderte Züchtungen (sog. Hybridrassen), die in minimaler Zeit maximal zunehmen sollen. An ihrem 36. Lebenstag werden die Masthühner dann geschlachtet.

Bereits heute übersteigt der Fleischkonsum der Schweizer Bevölkerung die empfohlene Menge stark: Wir essen 3.7 Mal mehr Fleisch als die Schweizerische Gesellschaft für Ernährung für die menschliche Gesundheit empfiehlt. Verglichen mit den Fleischmengen, welche gemäss der TOP-Vision für standortangepasste Landwirtschaft von Greenpeace Schweiz ökologisch verträglich wären(vgl. S. 23), essen wir 4.4 Mal mehr Fleisch.

Die Migros will noch mehr Hühner schlachten

Die Migros-Tochterfirma Micarna gehört zu den grössten Produzenten und Importeuren von Frischfleisch, Charcuterie-, Geflügel-, Fisch- und Eierprodukten in der Schweiz (vgl. Faktenblatt). 2021 schlachtete Micarna 43 Prozent des in der Schweiz geschlachteten Geflügels – 32 Millionen Masthühner[17]. Nun will die Migros-Tochter in St-Aubin eines der grössten Schlachthäuser der Schweiz bauen und noch mehr Hühner schlachten. Micarna argumentiert, dass sie bis 2050 ihre Geflügelproduktion verdoppeln müssen, um ihren Marktanteil halten zu können. Treiber hinter dieser Entwicklung sind gemäss der Migros das prognostizierte Schweizer Bevölkerungs-

wachstum, der steigende Inlandanteil des verkauften Hühnerfleisches sowie der zunehmende Pro-Kopf-Konsum[18].

Dass sich die Nachhaltigkeitsziele des Genossenschaftlichen Detailhandels angeblich an den planetaren Grenzen orientieren und wir in der Schweiz bereits heute zu viel Hühnerfleisch essen, scheint angesichts der Wachstumspläne der Migros-Tochter plötzlich sekundär zu sein. Umsatzwachstum liesse sich auch realisieren, indem die Migros weniger umweltbelastende Produkte, bspw. Tierprodukte, verkaufen und stattdessen bessere, pflanzliche Alternativen ausbauen würde. Entsprechende Ziele fehlen bei der Migros aber vollständig.

Mehr Hühnerfleisch verschärft die Biodiversitätskrise

Aus gesundheitlichen und Umweltgründen haben viele Menschen in den vergangenen Jahren weniger Rind- und mehr Hühnerfleisch gegessen. Das hat dazu geführt, dass die Hühnerbestände stark angestiegen sind. In der Schweiz wurden in 2021 rund 79 Millionen Masthühner getötet. Je nach Produktionsstandard dauerte ihr Leben zwischen 35 und 65 Tage. Die meisten Fleischesser:innen gehen davon aus, dass Hühnerfleisch besser für die Umwelt ist als Rindfleisch und Schweizer Hühnerfleisch besser als importiertes.

Die Migros legitimiert den geplanten Mega-Schlachthof und die gesteigerte Produktion denn auch damit, dass die Nachfrage nach Hühnerfleisch steige. Gleichzeitig plant sie nicht, soweit öffentlich bekannt, den Import von Hühnerfleisch zu stoppen oder zu reduzieren. Denn beim Import von Hühnerfleisch gehört die Migros gemeinsam mit Coop und GVFI International zu den wichtigsten Marktakteuren (vgl. Das grosse Schlachten).

Schweizer Hühnerfleisch: Etikettenschwindel und ökologische Katastrophe

Immer wieder lesen Konsument:innen, dass Hühnerfleisch besser für die Umwelt ist als Rindfleisch. Tatsächlich verbraucht die weltweite Rinderhaltung grosse Mengen an Wasser und ist für einen beträchtlichen Teil des globalen Methanausstosses verantwortlich. Um die ökologischen Auswirkungen zu beurteilen, ist aber der Standort der Fleischproduktion relevant. In der Schweiz sind Kühe heimisch und können, Hochleistungsrassen ausgenommen, gut auf Sömmerungsflächen und alpinen Weiden ernährt werden. Diese Standorte sind nicht für den Anbau von pflanzlichen Nahrungsmitteln für den Menschen geeignet.

Im Gegensatz dazu ist die gross angelegte Hühnerhaltung nicht für den Standort Schweiz geeignet. Genetisch veränderte Masthühner sind stark von Kraftfutter wie Soja abhängig, dessen Anbau direkt die Produktion von Lebensmitteln für die menschliche Ernährung konkurrenziert. Ohne grosse Mengen importierter Futtermittel könnte in der Schweiz nur sehr wenig Hühnerfleisch produziert werden (vgl. der Futtermittelschwindel). Das macht in der Schweiz produziertes Hühnerfleisch ökologisch höchst problematisch – insbesondere im Hinblick auf die Artenvielfalt (vgl. u. a. Stickstoffkapitel, S. 15–17).

Nicht nur das Futtermittel wird importiert: Masthühner werden in der Schweiz aus importierten Elterntieren gezüchtet. Jährlich importieren wir rund 200 000 Mastelterntiere aus dem Ausland[19]. Den weltweiten Markt für diese bestimmen v.a. vier Grosskonzerne, namentlich: Hendrix Genetics, Group Grimaud, Tyson, EW Group. Die Elterntiere produzieren ungefähr ein Jahr lang befruchtete Eier, Bruteier. Nach dem Schlupf werden die Eintagesküken in Schachteln verpackt und auf die Mastbetriebe geliefert. Nur diese erste Generation an Masthühnern verfügt über die gewünschten Hochleistungseigenschaften: schneller Muskelmasseaufbau und effiziente Futterverwertung. Heutige konventionelle Masthühner erreichen innerhalb von 30 Tagen ein Schlachtgewicht von 2 kg.

Ohne Elterntier- und Futtermittelimporte gäbe es also keine inländische Hühnerfleischproduktion. Produzenten vermitteln das Gefühl «Schweizer Poulet» sei besser als importiertes. Aber «Schweizer Poulet» ist aus ökologischer Sicht in erster Linie ein Etikettenschwindel, der Konsument:innen über die wahren Produktionsauswirkungen hinwegtäuscht.

Tierwohl im Schweizer Tierschutzgesetz

Das Schweizer Tierschutzgesetz definiert Richtlinien, die Produzenten einhalten müssen. Diese stellen aber kein tierwürdiges Leben sicher. Masthühnern steht Platz in der Grösse eines A4-Blattes zur Verfügung. Den Tieren wurde das Sättigungsgefühl abgezüchtet. Unablässiges Hungergefühl frustriert die Masthühner und macht sie aggressiv. Sie versuchen ihr Ess- und Futtersuchbedürfnis anderweitig zu stillen und picken ziellos auf Objekte, auch Artgenossinnen, ein.

In ihrer fünften und letzten Lebenswoche sind Masthühner so fett, dass sie sich kaum noch auf den Beinen halten können. Viele entwickeln Beinschäden oder Herz-Kreislauf-Probleme, weil das Herz den überdimensionierten Körper nicht mehr richtig durchblutet. Bis zu 6 Prozent aller Masthühner verenden bereits vor der Schlachtung[20].

Stickstoffüberschüsse verschlimmern Biodiversitätskrise

Stickstoff (N) ist ein wichtiger Nährstoff für Organismen. Ökosysteme wie Böden und Gewässer können aber nur begrenzte Mengen an Stickstoff aufnehmen. Gelangt übermässig viel Stickstoff in Böden und Gewässer, führt dies zu Eutrophierung (Nährstoffanreicherung) und Versauerung – mit dramatischen Folgen für die Artenvielfalt. In Gewässern sinkt die Grundwasserqualität, und Algen gedeihen überproportional. Wird die zusätzliche Algenmenge mikrobiell abgebaut, verbraucht das zusätzlichen Sauerstoff. Besonders bei stabil geschichteten Gewässern führt das zu Sauerstoffarmut im Wasser, was wiederum ein Fischsterben auslösen kann.

Die Schweizer Landwirtschaft produziert **einen jährlichen Stickstoffüberschuss von etwa 100 000 t N** (2018, Update für 2020: 84 000 t N gemäss BFS)[21]: Landwirt:innen bringen ca. 235 000 Tonnen stickstoffhaltigen Dünger aus. Grünland und Ackererträge entziehen dem Boden jedoch nur 135 000 Tonnen Stickstoff. Der Überschuss von 100 000 Tonnen bleibt im Boden und wird in Gewässer ausgewaschen. Die Stickstoffmengen in Böden und Gewässern steigen darum Jahr für Jahr weiter an.

Diese Stickstoffüberschüsse zeigen sich in den Schweizer Gewässern deutlich. In 60 Prozent der grösseren Schweizer Seen liegt der Sauerstoffgehalt unter dem gesetzlichen Grenzwert oder erfüllt diesen nur mit künstlicher Belüftung[22]. In Fliessgewässern liegt die Nährstoffkonzentration in 5 – 30 Prozent über den Grenzwerten für Stickstoff[23].

Futtermittelimporte verstärken Stickstoffüberschüsse

Die Stickstoffausbringung über Hofdünger steht in Zusammenhang mit den Futtermitteln in der Nutztierhaltung. Wenn Futtermittel aus dem Ausland importiert werden, vergrössern diese direkt den Stickstoffüberschuss. **Berechnungen zufolge ist ein Viertel des Stickstoffüberschusses, knapp 25 000 Tonnen, auf Futtermittelimporte zurückzuführen.** Diese Schätzung liegt sicherlich zu tief, da sie nur 60 Prozent der Futtermittelimporte berücksichtigt[24].

Quellen:
[13] Proviande, Der Fleischmarkt im Überblick, 2021
[14] Micarna, Vademecum 2021
[15] Aviforum, Eier- und Geflügelmarkt 2022
[16] Berechnungsgrundlage: Bundesamt für Landwirtschaft, BLW, 2023
[17] Micarna, Vademecum 2021
[18] Micarna, Mit Sicherheit mehr Genuss, 2019
[19] Peta Schweiz, Masthühner: Qualzucht, Krankheiten und Tierleid für den Profit
[20] Zürcher Tierschutz, Das Masthuhn – ein Bodybuilder, 2017
[21] Bundesamt für Statistik BFS
[22] Bundesamt für Umwelt BAFU, Wasserqualität der Seen, 2023
[23] Bundesamt für Umwelt BAFU, Nährstoffe in Fliessgewässern, 2023
[24] ZHAW, Schweizer Futtermittelimporte – Entwicklung, Hintergründe, Folgen, 2021

Die Geflügel-Mast ist im Vergleich mit anderen Nutztierarten besonders abhängig von Futtermittelimporten. **Müssten Masthühner mit inländischen Futtermitteln versorgt werden, würden die Geflügelbestände der Schweiz um 84 Prozent schrumpfen.** Im Vergleich dazu würden sich Rindviehbestände nur um 15 Prozent verkleinern[25].

Die Verbindung der Anteile an importierten Futtermitteln für Geflügel und den gesamten Futtermittelimporten mit dem Stickstoffüberschuss zeigt: **Rund ein Viertel der Importeffekte (6.3 kt Stickstoff) der Stickstoffbilanz ist auf Geflügel zurückzuführen[26].** Diese Schätzung basiert auf den Futtermengen für Geflügel, der Zusammensetzung dieses Futters und den Gesamtfuttermengen, aufgeteilt in Inlandproduktion und Importanteil. Sie unterschätzt wahrscheinlich den tatsächlichen Anteil, da sie auf den Zahlen von 2018 beruht und die Tierbestände seither gestiegen sind.

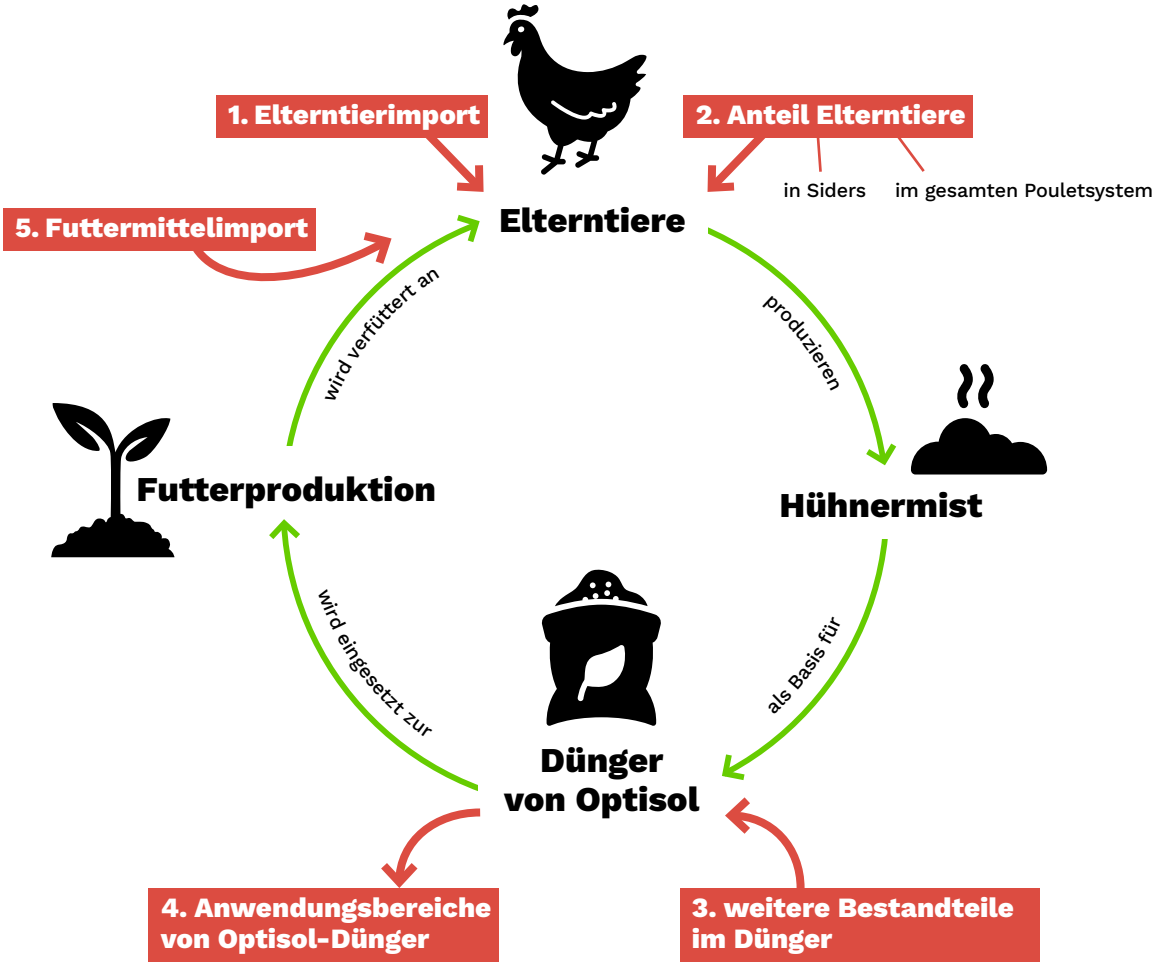
Produziert die Migros zukünftig mehr Hühnerfleisch, erhöht sie damit auch die Stickstoffüberschüsse in Schweizer Böden und/oder im Ausland, falls die Produzenten den Hühnermist exportieren. Mit dem gigantischen Schlachthof, den die Migros in St-Aubin plant, könnte sie pro Jahr rund 8 Millionen Masthühner zusätzlich schlachten. Im Vergleich zur aktuellen Gesamt-Produktion von Masthühnern (79 Mio.; Proviande, 2021) wäre das eine Steigerung von knapp 10 Prozent. Bleiben die sonstigen Produktionsbedingungen gleich, z.B. Futtermittelzusammensetzung und -beschaffung, würden sich auch die importierten Mengen Stickstoff für die Geflügelmast um knapp 10 Prozent, mehr als 600 Tonnen Stickstoff, steigern.

Die Migros würde damit die Stickstoffprobleme in Böden und Gewässern verschärfen – und damit auch die Biodiversitätskrise und das Artensterben. Die im vorherigen Kapitel untersuchten Nachhaltigkeitsziele umfassen die Problematik der Stickstoffüberschüsse in Schweizer Böden nicht. Zum Schutz der Artenvielfalt in der Schweiz wären entsprechende Zielsetzungen aber dringend nötig.

Quellen:
[25] ZHAW, Schweizer Futtermittelimporte – Entwicklung, Hintergründe, Folgen, 2021. Einheit sind individuelle Lebewesen, nicht Grossvieheinheiten
[26] ZHAW, Schweizer Futtermittelimporte – Entwicklung, Hintergründe, Folgen, 2021

Das Wichtigste in Kürze

- Die inländische Hühnerfleischproduktion funktioniert nur, weil Produzenten grosse Mengen Futtermittel und Elterntiere importieren.
- Inländisch produziertes Hühnerfleisch bringt darum keine ökologischen Verbesserungen gegenüber Importfleisch.
- Der Antibiotika-Einsatz in der Geflügelmast begünstigt Resistenzbildungen. Längerfristig kann das dazu führen, dass Antibiotika zur Behandlung von menschlichen Krankheiten fehlen.
- Die Hühnermast trägt aktuell ca. 6300 Tonnen zum Stickstoffüberschuss der Schweiz bei. Der geplante Mega-Schlachthof könnte diesen Anteil um mehr als 600 Tonnen steigern.
- Das Fallbeispiel Hühnerschlachthof zeigt exemplarisch auf, dass in der Nachhaltigkeitsstrategie 2025 der Migros Ziele zu wichtigen Umweltaspekten wie Artensterben und Klimakrise fehlen. So formuliert die Migros bspw. keine Reduktionsziele für Stickstoffüberschüsse (vgl. Beurteilung Ziel-Nr. 7.2.) Das wäre aber höchst relevant, um die Biodiversität in der Schweiz zu erhalten.
- Der geplante Schlachthof erschwert oder verunmöglicht es der Migros gar, einige der Nachhaltigkeitsziele zu erreichen (bspw. 4.1, 8.1 und indirekt auch 12.2, vgl. Tabelle S. 6–8). So wird er beispielsweise den Umsatz mit nicht nachhaltigem Hühnerfleisch erhöhen, was es der Migros erschweren wird mindestens 35 % des Umsatzes mit nachhaltigen Produkten zu machen (Ziel 4.1)
- Eine der wirksamsten Massnahmen, um das übergeordnete Netto-Null-Ziel zu erreichen, wäre es, Tierprodukte im Sortiment zu reduzieren. Mit dem geplanten Schlachthof hingegen, baut die Migros die Fleischproduktion weiter aus.



Exkurs: «Nährstoffkreislauf» Optisol-Düngerproduktion

Was die Migros sagt

Die Wertschöpfungskette der Marke Optigal für Hühnerfleisch ist fast vollständig in den Händen von Micarna. Bis auf die Herstellung des Futters führt Micarna alle Schritte selbst aus. Damit werde die nötige Kontrolle gegeben, die Wertschöpfungskette besonders nachhaltig zu gestalten. Die Migros hebt insbesondere hervor, dass sie die Nährstoffkreisläufen innerhalb der Produktion schliessen möchte.

Konkret wird dabei der Hühnermist aus dem neuen Elterntierpark in Siders, Wallis, im nahegelegenen Vétroz von der Tochterfirma Optisol zu Düngemittel verarbeitet. Diese Düngemittel will Micarna im Futtermittelanbau für die Elterntiere einsetzen und damit einen Kreislauf in der Hühnerfleischproduktion schliessen[27,28].

Die «integrierte Wertschöpfungskette» gemäss Optisol:

«Optisol hilft als Teil dieser integrierten Wertschöpfungskette, Kreisläufe in der Pouletproduktion zu schliessen. Der Hühnermist von Optisol stammt direkt aus den Elterntierparks im Wallis und wird im nahen Vétroz verarbeitet. Damit leistet Optisol einen wesentlichen Beitrag zur Schliessung der Nährstoffkreisläufe.»[29]

Was die Migros wirklich macht:

Bei einer kritischen Betrachtung des «geschlossenen Kreislaufs» zeigt sich, dass Micarna in ihrer Beschreibung wichtige Aspekte auslässt.

Die Migros ist gesetzlich dazu verpflichtet den Hühnermist zu verwerten. **Die neue Verwertung ist also nicht besonders nachhaltig, sondern gesetzlicher Mindeststandard[30].**

Der Nährstoffkreislauf ist nicht geschlossen. Die Darstellung von Optisol ist vereinfacht und unvollständig. Es ist nicht klar, ob tatsächlich ein «wesentlicher Beitrag zur Schliessung der Nährstoffkreisläufe» geleistet wird. Was in diesem Kreislauf nicht dargestellt wird:

1 **Elterntierimporte:** Die Elterntiere für die Mastpoulet-Zucht in der Schweiz werden alle importiert. Dabei kommen Hybrid-Rassen zum Einsatz, welche sich besonders effizient mästen lassen. Das Know-How zur Hybridzucht ist ein strenges Geschäftsgeheimnis der Grosskonzerne. Zuchtbetriebe müssen darum ständig neue Elterntiere importieren (von ausserhalb des Kreislaufes).

2 **Anteil Elterntiere:** Die Darstellung von Optisol bezieht sich nur auf den Elterntierpark in Siders. Die dortige Produktion macht allerdings nur einen Teil der Hühnerfleischproduktion von Micarna aus. In Siders produziert Micarna seit 2019 jährlich 8 Millionen Bruteier, 2021 hat die Migros-Tochter allerdings 33.9 Millionen Hühner geschlachtet. Den Nährstoffkreislauf der restlichen 25.9 Millionen Bruteier und den daraus gemästeten Hühner legt Micarna nicht offen[31].

3 **Weitere Bestandteile im Dünger:** Die Eigenprodukte von Optisol bestehen nur zu max. 65 Prozent aus organischer Substanz aus Schweizer Hühnermist. Die restlichen 35 Prozent bestehen aus externen Inputs, die nicht Teil des ursprünglichen Nährstoffkreislaufes sind[32].

4 **Anwendungsbereiche von Optisol Dünger:** Die Migros berichtet nicht transparent, ob die Optisol-Produkte tatsächlich im Futtermittelanbau für die Elterntiere der Masthühner eingesetzt werden. Stattdessen listet Optisol breite Anwendungsmöglichkeiten für ihre Produkte in der Landwirtschaft auf (Weinbau, Obstbau, Gemüsebau, Ackerbau, Gartenbau/Baumschule)[33].

5 **Futtermittelimporte:** Masthühner werden zum überwiegenden Teil mit Kraftfutter gefüttert. 84 Prozent der Futtermittel sind importiert[34]. Demnach wird ein Grossteil der Ernährung der Masthühner als zusätzlicher Import in den Nährstoffkreislauf eingebracht und stammt nicht aus dem Futtermittelanbau, der evtl. von Optisol gedüngt wird.

Quellen:
[27] Micarna, Nachhaltigkeitsbericht 2021
[28] Micarna, Optisol weiht neuen Standort der Gemeinde Vétroz ein, 2021
[29] Optisol, Integrierte Wertschöpfungskette, 2023
[30] Micarna, Vademecum 2022
[31] Micarna Nachhaltigkeitsbericht 2021
[32] Optisol, Anwendungen, 2023
[33] Optisol, Anwendungen, 2023
[34] ZHAW, Schweizer Futtermittelimporte – Entwicklung, Hintergründe, Folgen, 2021
[35] Bundesamt für Gesundheit BAG, Swiss Antibiotic Resistance Report 2022
[36] Bundesamt für Gesundheit BAG, Swiss Antibiotic Resistance Report 2022
[37] Heinrich Böll Stiftung, Der Fleischatlas 2021

Exkurs: Die industrielle Geflügelmast gefährdet die menschliche Gesundheit

Campylobacter, ein Bakterium, welches natürlicherweise im Darm von Geflügel, Schweinen, Haus- und Wildtieren vorkommt, verursacht in der Schweiz jährlich Gesundheitskosten in der Höhe von ungefähr 29 bis 45 Millionen Euro. Das Bakterium kann beim Menschen zum Krankheitsbild Campylobacteriose führen. 71 Prozent der Ansteckungen gehen auf den Kontakt mit Geflügel zurück. Hauptinfektionsquelle ist der Kontakt mit kontaminierten Lebensmitteln, zum Beispiel mit ungenügend erhitztem Hühnerfleisch[35].

In symptomatischen Fällen treten Krankheitszeichen wie Durchfall, Bauchschmerzen, Unwohlsein, Fieber und manchmal Erbrechen auf. In seltenen Fällen kommt es zu Komplikationen wie dem Reiter-Syndrom (einer entzündlichen Gelenkerkrankung), Hirnhautentzündung sowie dem Guillain-Barré-Syndrom. Schwerwiegende Fälle von Campylobacteriose werden mit Antibiotika behandelt. Früher wurden dafür Antibiotika aus den Wirkstoffklassen der Fluorochinolone und Makroliden eingesetzt. Fluorochinolone können bei einer Campylobacteriose nicht mehr eingesetzt werden, weil viele Campylobacter-Stämme resistent geworden sind. Bei den verbreiteten Campylobacter-Arten sind über 80 Prozent (C. coli) respektive über 50 Prozent (C. jejuni) der in der Schweiz gefundenen Bakterienproben gegenüber mindestens einer Antibiotikaklasse resistent. Bei C. coli weisen sogar knapp zehn Prozent der Bakterienproben gegenüber vier Antibiotikaklassen Resistenzen auf[36].

Geflügelmast begünstigt Antibiotikaresistenzen

In der Schweiz sind nur wenige Antibiotika für den Einsatz in der Geflügelmast zugelassen. Eines davon ist Ciprofloxacin, welches von der WHO als Reserveantibiotikum eingestuft wird. Solche Reserveantibiotika dürfen nur gegen Erreger eingesetzt werden, gegen die herkömmliche Antibiotika nicht mehr wirken. Wenn nun Reserveantibiotika in der Masthühnerproduktion zum Einsatz kommen, besteht das Risiko, dass sich weitere Resistenzen bilden. So kann der Antibiotika-Einsatz in der Geflügelmast längerfristig dazu führen, dass wirksame Antibiotika zur Behandlung von menschlichen Krankheiten fehlen[37].

Detailhandel und Agrarpolitik im Widerspruch

Die Produktion von Masthühnern im derzeitigen Ausmass trägt beträchtlich zu den übermässigen Nährstoffeinträgen in Schweizer Böden bei. Aktuell lassen sich schätzungsweise mindestens 6300 Tonnen des Stickstoffüberschusses auf die Futtermittelimporte für Masthühner zurückführen (vgl. S. 16). Jede Steigerung bedeutet eine weitere Verschärfung der Situation und eine Vergrösserung dieses Beitrags.

Die übermässigen Nährstoffeinträge sind eine direkte Folge der aktuellen Nutztierhaltung. Sie steht im Konflikt mit Grundsätzen der nationalen Agrarpolitik und internationalen Vereinbarungen, welche Umweltbelastungen aus Landwirtschaft und Ernährungssystem begrenzen sollen. Den grossen Detailhandelsgenossenschaften Migros und Coop und deren Tochterfirmen kommt dafür eine besondere Verantwortung zu.

Rahmenbedingung: Die Agrarpolitik in der Schweiz

Als oberstes Recht regelt die Bundesverfassung die Ausrichtung der Schweizer Agrarpolitik. Artikel 104 und 104a der Bundesverfassung legen die Pflichten des Bundes für Landwirtschaft und Ernährungssicherheit fest. Er soll die Landwirtschaft nachhaltig ausrichten (Art. 104) und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherstellen (Art. 104a)[38].

Die Umsetzung dieser Pflichten wird immer wieder neu vereinbart. Aktuell ist die Strategie für Land- und Ernährungswirtschaft bis 2050 im Postulatsbericht der «Zukünftigen Ausrichtung der Agrarpolitik» formuliert. Dieser soll das gesamte Ernährungssystem mit allen beteiligten Akteur:innen (Bauern/Bäuerinnen, Zwischenhändler:innen, Verarbeiter:innen, Konsument:innen) berücksichtigen. Die Vision lautet vielversprechend: Ernährungssicherheit durch Nachhaltigkeit von der Produktion bis zum Konsum.

Die Umsetzung bis 2050 soll in drei Etappen erfolgen, kurzfristig basierend auf der Parlamentarischen Initiative (PI) 19.475, mittelfristig auf den Inhalten der Agrarpolitik 2022+ («AP22+») und langfristig auf der «zukünftigen Politik für eine nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft»[39]:

1. **PI 19.475** fokussiert auf die «Reduktion des ökologischen Fussabdrucks» mit Absenkpfaden für Pflanzenschutzmittelrisiken und Nährstoffeinträge.

2. **AP22+** thematisiert die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen mit diversen Fördermassnahmen und Änderungen in der landwirtschaftlichen Gesetzgebung.

3. Die langfristige Perspektive der **«zukünftigen Politik»** ist noch sehr schwammig formuliert und soll nach einer Zwischenbilanz zur AP22+ im Zeitraum 2025/26 konkretisiert werden. Der Bundesrat erwähnt die Stichworte «ganzheitliches Ernährungssystem», «Selbstverantwortung der Branchen und freiwillige Zielvereinbarungen» und «Nachhaltiger Handel».

Quellen:
[38] Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Art. 104 und 104a
[39] Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Zukünftige Ausrichtung der Agrarpolitik, 2022

Agrarpolitische Ausrichtung und Ausbau der Fleischproduktion: Ein Widerspruch

Die Vision ist in Teilen noch nicht konkretisiert und in Kraft. **Bereits jetzt zeigt sich aber, dass die Vision «Ernährungssicherheit durch Nachhaltigkeit von der Produktion bis zum Konsum» sich nicht mit mehr Nutztieren vereinbaren lässt.** Das Fallbeispiel des geplanten Hühnerschlachthofes der Migros steht in folgenden Punkten im Widerspruch zur agrarpolitischen Ausrichtung der Schweiz[40]:

- **Die Grenzwerte für die Stickstoffbelastungen sind bereits überschritten. Ein Ausbau der Nutztierhaltung steht im Konflikt mit den Grenzwerten und den geplanten Absenkpfaden solcher Nährstoffeinträge.**

  Für Ammoniakemissionen, Stickstoffeinträge in Gewässer und den Stickstoffüberschuss gibt es rechtlich verankerte Grenzwerte. Die aktuellen Nährstoffeinträge, getrieben durch die Nutztierhaltung, übersteigen diese Grenzwerte jedoch bereits deutlich, für Ammoniak z. B. um über 70 Prozent und für Stickstoff um 40 Prozent (Stand 2020). Zudem sind die formulierten Absenkpfade der Vision (Teil von PI 91.475) zu wenig ambitioniert, um die konformen Belastungen überhaupt zu erreichen. Sie sind sogar weniger ambitioniert als vorgängige Etappenziele (AP 2018-21). Der Bundesrat nennt Nutztierbestände als Hauptgrund für die zu hohen Stickstoff-Emissionen. In dieser Situation ist ein Ausbau der Fleischproduktion nicht zu verantworten. Mehr Fleischproduktion ist weder vereinbar mit politischen Etappenzielen noch mit der Einhaltung von Grenzwerten[41].

- **Die Haltung von Masthühnern ist sehr abhängig von Futtermittelimporten. Eine Steigerung dieser Produktion ist kontraproduktiv für den Erhalt des Selbstversorgungsgrades der Schweiz.**

  Der Postulatsbericht fordert Massnahmen, um den Selbstversorgungsgrad, auch bei steigender Wohnbevölkerung, zu halten. Entscheidend dafür ist das Konzept der standortangepassten Landwirtschaft (siehe nächster Punkt und S. 23). Zu dieser gehört die Haltung von Masthühnern allerdings nicht.

- **Die Haltung von Masthühnern widerspricht den Standortbedingungen in der Schweiz.**

  Gemäss Bundesverfassung Art. 104a muss die Politik eine standortangepasste Landwirtschaft fördern, d.h. eine Landwirtschaft, die «standortspezifische agronomische, ökonomische und ökologische Potenziale für die Lebensmittelproduktion nutzt und dabei die ökologische Tragfähigkeit der Ökosysteme berücksichtigt»[42]. Die Haltung von Masthühnern ist in hohem Masse abhängig von Futtermittelimporten. Laut Vision will der Bund die Tierhaltungsbedingungen weiter verbessern: eine Haltung in «besonders tierfreundlichen (…) Stallhaltungssystemen» mit minimiertem Antibiotikaeinsatz ist das Ziel. Die Hühnermast in Massentierhaltungen passt keinesfalls zu diesen Bestrebungen.

  Die Häufigkeit von gesundheitlichen Problemen, eingeschränkter Mobilität, Verletzungen und Verhaltensstörungen dieser Masthühner ist vielfach belegt.[43]

  Der Bundesrat betont in der Vision ausserdem, widerstandsfähige und standortangepasste Rassen einsetzen zu wollen und die genetische Vielfalt der Rassen zu erhalten und nachhaltig zu nutzen. Hochgezüchtete Hybrid-Masthühner haben keine dieser Eigenschaften.

Quellen:
[40] Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Zukünftige Ausrichtung der Agrarpolitik, 2022
[41] Vision Landwirtschaft, Stickstoff in der Schweizer Landwirtschaft – Ziele und Massnahmen ungenügend, 2020
[42] Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Umwelt, 2021
[43] vgl.u. a. Albert Schweitzer Stiftung, Masthühner, 2023 und K. Reiter, Verhalten und Wohlbefinden bei Masthühnern, 2006

Wie sieht eine standortangepasste Landwirtschaft aus?

In einer standortangepassten Landwirtschaft passen Landwirt:innen ihre Produktion an die natürlichen Umstände an. Unsere Vision für ein tierfreundliches und ökologisches Produktionssystem (kurz: TOP) beschreibt, wie die Schweizer Landwirtschaft resilienter und fairer produzieren könnte, indem sie die Produktion an den Standort Schweiz anpasst.

In der TOP-Vision würden Landwirt:innen viel weniger Tiere, insbesondere weniger Schweine und Hühner halten. Die verbleibenden Tiere würden Zweinutzungsrassen angehören, so dass von Hühnern Eier und Fleisch genutzt würde. Somit würde auch die Massentierhaltung in der Schweiz verschwinden. Die verbleibenden Tiere – vor allem Kühe – leben artgerecht auf Weiden und wandeln das für den Menschen nicht direkt nutzbare Gras in Milch um.

Statt Monokulturen wie Futtermais oder Zuckerrüben würden Landwirt:innen vermehrt Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse und neue Kulturen wie Süsskartoffeln oder Quinoa anbauen.

Eine standortangepasste Produktion würde zu echter Versorgungssicherheit beitragen, weil sie weniger von Importen – sprich Dünger, Pestiziden oder Diesel – abhängig ist.

Das Wichtigste in Kürze

- **Die Agrarpolitik formuliert die Umsetzung der Bundesverfassungsartikel 104 und 104a zu Landwirtschaft und Ernährungssicherheit**
- **Aktuell bestimmt die Vision für 2050 die Ausrichtung der neuen Agrarpolitik**
- **Es gibt Konflikte zwischen der Agrarpolitik und einer weiteren Steigerung der Nutztierhaltung:**
  - **Stickstoffeinträge durch Nutztierhaltung vs. Absenkpfade von Nährstoffeinträgen**
  - **Futtermittelabhängigkeit der Masthühnerproduktion vs. Erhalt des Selbstversorgungsgrades**
  - **Produktionsart von Masthühnern vs. Förderung der standortangepassten Landwirtschaft**
  - **Das Leben eines Hybridrassen-Masthuhns vs. Förderung des Tierwohls**

FAZIT UND AUSBLICK: KEIN NACHHALTIGES ERNÄHRUNGS-SYSTEM OHNE MIGROS UND COOP

Klimakrise und Artensterben bedrohen unseren Planeten und unsere Lebensgrundlagen. Wie und welche Lebensmittel wir produzieren und konsumieren, hat entscheidende Auswirkungen auf die Doppelkrise von Klima und Biodiversität. Im Schweizer Ernährungssystem dominieren die Genossenschaften Migros und Coop den Lebensmittelmarkt und direkt oder indirekt grosse Teile der Lebensmittelproduktion[44].

Entsprechend wichtig sind ihre Nachhaltigkeitsengagements, um die Transformation zu einem nachhaltigen Ernährungssystem zu ermöglichen. In diesem Bericht haben wir die Nachhaltigkeitsbemühungen der Migros kritisch analysiert, weil sie sich als die nachhaltigste Detailhändlerin der Welt bezeichnet. Dazu haben wir zuerst die ernährungs- und umweltrelevanten Nachhaltigkeitsziele des genossenschaftlichen Detailhandels beurteilt. In einem zweiten Schritt haben wir anhand des Fallbeispiels des geplanten Hühnerschlachthofes geprüft, ob die Migros a) ihren Zielen entspricht und b) sich an den agrarpolitischen Vorgaben der Schweiz orientiert.

Die Resultate zeigen: Die Migros verfügt über eine ganze Reihe an relevanten Zielen. Aber die Nachhaltigkeitsstrategie 2025 hat auch grosse Lücken. Beispielsweise deckt die Strategie die planetaren Grenzen biogeochemische Kreisläufe und Biodiversität nicht oder nur ungenügend ab. Dies ist insbesondere entscheidend, da landwirtschaftliche Produkte, insbesondere Tierprodukte wie Hühnerfleisch, für diese planetaren Grenzen sehr relevant sind. Auch die gesetzten Klimaziele sind zu wenig ambitioniert: Für den grössten Teil der Emissionen, die die Migros verantwortet, fehlen Reduktionsziele.

Das untersuchte Fallbeispiel des Hühner-Schlachthofes der Migros zeigt exemplarisch auf, wo Bemühungen fehlen. Hühnermasten tragen einen bedeutenden Teil zu den Stickstoffüberschüssen in Schweizer Böden und Gewässern bei. **Die Migros könnte die Biodiversität in der Schweiz und weltweit effektiv schützen, indem sie Fleisch und/oder Tierprodukte in ihrem Sortiment reduziert.** Stattdessen plant die Migros einen gigantischen neuen Schlachthof, um die Fleischproduktion zu steigern. Dieser wird den Stickstoffüberschuss um geschätzte 600 Tonnen jährlich verschärfen. Indem die Migros ihre Nutztierhaltung ausbaut, handelt sie auch der agrarpolitischen Ausrichtung der Schweiz zuwider.

Wir fordern von Migros und Coop, dass sie sich ganzheitliche und viel ambitioniertere Nachhaltigkeitsziele setzen. Sie müssen als Vorreiterinnen agieren, um ein nachhaltiges und standortangepasstes Ernährungssystem zu ermöglichen. Dazu müssen sie mutig genug sein, Veränderungen mit grosser Hebelwirkung zu ergreifen, bspw. indem sie weniger Tierprodukte verkaufen.

Quelle:
[44] Greenpeace Schweiz, Das grosse Schlachten, 2022

GREENPEACE

Impressum

Migros: die nachhaltigste Detailhändlerin der Welt?
Greenpeace Schweiz, Juni 2023

Autorin: Alexandra Gavilano
Lektorat: Michelle Sandmeier
Übersetzung Französisch: Marc Rüegger
Layout: one marketing services

Greenpeace Schweiz, Badenerstrasse 171, Postfach, CH-8036 Zürich
schweiz@greenpeace.org, greenpeace.org

Greenpeace finanziert ihre Umweltarbeit ausschliesslich durch Spenden von Privatpersonen und Stiftungen.
greenpeace.ch/de/handeln/spenden

Spendenkonto: IBAN CH07 0900 0000 8000 6222 8

Bildnachweis:
S. 12, 26: © Amélie Blanc / Greenpeace
S. 20: © Greenpeace
S. 23 : © Lena Mucha / Greenpeace
S. 25 : © Shujin Liu / Greenpeace